

# I-J, i-j?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **25 (1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541927>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom festgefassten Unterrichtsziel abbringen und die Verarbeitung des Themas zu sehr in die Breite wachsen und in allerhand Spielerei ausarten lassen. Man lasse einmal so nebenbei die Schüler eine Rangierung und Wertung der Fächer nach ihrem Gutfinden vornehmen, dazu bei jedem Fach in wenigen Worten eine Beurteilung (ob gern oder nicht gern, warum gern oder nicht gern) schreiben, man wird auf interessante Ergebnisse stossen.

Die Schule unserer Tage gleicht ein wenig der heutigen Welt. Je mehr nur der technische und zivilisatorische Fortschritt der Zeit voranschreitet, umso disharmonischer ist diese Welt, weil der Mensch innerlich damit

überhaupt nicht fertig wird. Je mehr die innere Kultur der Menschenseele gepflegt wird, umso harmonischer fügt sich das Weltbild in sie ein. Nehmen wir unbedenklich das Gute der modernen Arbeitsschule auf, insbesondere Praktiken, die dem Kinde zu besserem Verständnis „geistiger“ Stoffgebiete, wie Sprachlehre und Rechnen, verhelfen. Aber hüten wir uns davor, dass wir zu weit in die unbegrenzten Möglichkeiten manueller Lernweise und in die, zugegeben angenehmeren, Realien vordringen. Kultur kann an wenigem gepflegt werden, man braucht dazu nicht eine Welt mit all ihrem Drum und Dran ausschnüffeln und ausschöpfen zu wollen.

J. Kaufmann.

## l = J, i = j?

Wenn Kaufleute in ihren Geschäftsbriefen konsequent J für I setzen, handschriftlich oder mit der Maschine, wie z. B.: „Jch danke Jhnen für Jhr Schreiben...“, darf man das vielleicht übersehen; sie wurden offenbar nicht besser unterrichtet. Wenn aber Lehrer in ihren Korrespondenzen oder sogar im Unterricht zwischen I und J nicht unterscheiden, — und das kommt nicht nur vereinzelt vor — oder wenn sogar ein „Rechtschreibeonkel“ in einem sonst sehr praktischen kleinen Werklein im Vorwort sich mit „Jch“ und „Jhr“ seinen Schülern vorstellt (dann aber im Wörterverzeichnis allerdings wieder zwischen I und J unterscheidet), erregt das schon ein mehr oder weniger grosses Kopfschütteln. Man stelle sich einmal diese und ähnliche Wörter in der Kleinschreibung vor: *jch*, *jhm*, *jhr*, *jhnen*, oder nehme in der Kleinschreibung einmal für j das i, also: *ia*, *ieder*, *iährlich*, *iämmerlich* (jämmerlich!) usw., und man wird ohne weiteres das Fehlerhafte einsehen und auch erkennen, dass eben I und J zwei ganz

verschiedene Laute sind. Es ist auch für ein Kind nach Behandlung der Lautlehre nicht schwer, hier das Richtige zu setzen. Nach einer kurzen Uebung auf der 4. oder 5. Klasse sitzt die Sache bei den meisten Schülern. Und der Lehrer selber gebe sich hier ja keine Blösse. Es handelt sich sicher nicht um schulmeisterliche Pedanterie. Wenn wir in der deutschen „Schlechtschreibung“ Vereinfachungen oder Verbesserungen ersehnen, so kämen zuerst ganz andere Sachen daran. Wie schön wäre die Kleinschreibung der Dingwörter und damit der grossen Schar der dingwörtlich gebrauchten Wörter, wie gut kämen wir mit einem F-Laut aus, also ohne v und ph! Telefon, Telegraf, Josef u. a. zeigen sich in deutschem Gewande ja recht nett. Warum soll nicht auch die „Sofie“ wie die „Josefine“ ein recht herziges Schweizermädchen sein können? — Eine kleine Anregung! Vielleicht meldet man sich mit einer andern Ansicht zum Wort.

Z.